

Das Werk „Ist alles gut - Morgen ist alles gut – Morgen“ wurde für den Jerg Ratgeb Skulpturenpfad geschaffen. Es nimmt den ursprünglichen Gedanken „Auseinandersetzung mit Jörg Ratgeb“ auf.

Eine Wertschätzung auf Jerg Ratgeb.

Das Thema ist Jerg Ratgeb und der Deutsche Bauernkrieg, „Empörung des gemeinen Mannes“.

Verwendet werden heimische Symbole, Simultandarstellung, Schrift-Bild Prinzip und bildnerische Mittel, so wie sie auch Jerg Ratgeb beim Herrenberger Altar angewandt hat. Bei dem Werk sollen Anstöße, Erinnerungen und Gedankenverbindungen hergestellt werden, damit sie nach Brauch der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ gemeinsam gelesen, zusammengetragen und diskutiert werden, und der Ertrag der Gemeinschaft zugutekommt. Die betrachtenden Personen bringen sich durch das Wissen um die Zusammenhänge in das Werk ein, und vollendend es.

Für Steine braucht man Zeit, das gilt fürs bearbeiten wie auch fürs betrachten. Über die bildnerischen Mittel erfolgt das Bildverständnis. Man sieht zwar nicht nur, was man weiß, aber ohne Wissen sieht man nichts, oder eben etwas völlig anderes. Man spricht deshalb auch von einer Bildsprache, die der Betrachter aber lesen und verstehen muss. Vieles glauben wir zu verstehen, aber ebenso wie Worte können auch Bilder Missverständnisse auslösen.

Wie geriet Ratgeb in die Ereignisse des Bauernkrieges?

Ratgeb wechselte die Seite und wurde zum Kriegsrat und Kanzler der Aufständischen gewählt. Über die Gründe seines Gesinnungswandels wurde vielfach spekuliert, seine Beweggründe liegen jedoch bis heute im Dunkeln.

Auszug des Arbeitskreises für Landeskunde/Landesgeschichte RP Stuttgart. „Denn neben seiner künstlerischen Bedeutung erlangte Jerg Ratgeb Bekanntheit als sogenannter „Bauernkanzler“ während des Bauernkriegs 1525. Zunächst als Ausschussmitglied und Abgeordneter der Stadt Stuttgart zu den Bauern gesandt, um diese zu beschwichtigen und vom Einmarsch in die Stadt abzuhalten, schloss er sich wohl im Folgenden den Bauern an und übernahm die Aufsicht über die Schreibarbeiten der „Bauernkanzlei“. Über seine weitere Beteiligung im Bauernkrieg schweigen die Quellen jedoch. Man weiß nicht, ob Ratgeb in der Schlacht am 12. Mai in Böblingen mitgekämpft hat, wie seine Flucht verlief und wo er gefangengenommen wurde. Er taucht erst wieder im Zusammenhang mit seinem Gefängnisaufenthalt und dem Gerichtsprozess gegen ihn in Pforzheim 1526 auf, dessen Akten mit Ausnahme des Umschlags aber leider verschollen sind. Die äußerst harte Bestrafung Jerg Ratgeb's, „so zu Phortzen deß paurn kriegs halber gevierteylt worden“, ist somit nur anhand von Quellen aus späteren Jahren zu belegen.“

Jerg Ratgeb war 22 Tage aktiv am Bauernkrieg beteiligt.



Thomas Dittus,
Steinbildhauer

IST ALLES GUT -
MORGEN IST ALLES GUT
– MORGEN

2014 Schwedischer
Granit, Text gefasst,
170 x 100 x 600 cm
Leihgabe, Jerg Ratgeb
Skulpturenpfad,
Herrenberg

Neue und steigende Abgaben, Pacht, Leibeigenschaft, die Frondienste wurden erweitert. Die Allmende wurde immer mehr von der Herrschaft wirtschaftlich in Anspruch genommen. Jagdrecht als alleiniges Herrenrecht eingeführt. Althergebrachte Rechte und Selbstverwaltung wurden eingeschränkt, oder aufgehoben. Die Herrschaft kontrollierte, regulierte und nahmen immer mehr in ihrem Interesse Einfluss. Die Bauern waren der Willkür adeliger Herrscher ausgesetzt, und sie nahmen ihnen das Nötigste zum Leben.

Auch die Kluft zwischen der kirchlichen Lehre von Gottergebenheit und mönchischem Armutsideal, und der Praxis der kirchlichen Würdenträger wurde immer größer. Der Zehnt vom Getreide und Wein, diente ursprünglich zur Finanzierung des Pfarrers zur geistlichen Versorgung der Gemeinde, und den Bau und Erhalt der Kirche. Immer größere Teile davon wurden entfremdet und für die adligen oder die geistigen Herren verwendet.

Die Not der Bauern ist groß. Die Wut ungerecht behandelt und betrogen zu werden, erregten den Zorn der Menschen. Die Obrigkeit führte ein Leben im Überfluss, und die Bauern trugen die Hauptlast. Viele fragten sich, ob es nicht besser sei, und eher Gottes Wille entspreche, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Warum sollte das erarbeitete nicht dazu dienen?

Vor dem Bauernaufstand gab es bereits Versuche, der zutage tretenden Missstände entgegenzutreten. Zu den vorreformatorischen Bewegungen gehörten auch die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“. Der württembergische Graf und spätere Herzog Eberhard im Bart, förderte die „Brüder vom gemeinsamen Leben“. Er übertrug ihnen das Stift in Herrenberg. In der Hoffnung, „dass der Gottesdienst gefördert, die Ausschweifungen beseitigt und überhaupt das Heil des Volkes gefördert werde“. Jerg Ratgeb malte in ihrem Auftrag den Herrenberger Altar. 1517 wurde es wieder in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt, Papst Leo X. kam der Bitte Herzog Ulrichs nach. Er behauptete, deren neue, fremde und ungewohnte Lebensweise hätten in Württemberg „gewaltigen Schaden“ verursacht.

In der Folge der Ereignisse und Veränderungen für die Bauern, schrieben sie ihre Forderungen in den zwölf Artikel nieder. Die Revolution des gemeinen Mannes, in denen sie ihre Rechte einklagten. Die Zwölf Artikel, stets mit Bibelstellen unterlegt, rechtfertigten ihre Forderungen nicht nur in den Bereich der Wirtschaft und des Rechts, sondern auch in den der Theologie.

Am Anfang stand das Wort.

Die scherbenartigen Granitplatten auf dem Boden kennzeichnen den Haufen des „gemeinen Mannes“, die unkoordinierter und rauer lebten. Die unterschiedlich großen liegenden Granitplatten verbinden sich zu einem neuen Weg, zu einer neuen Gesellschaftsordnung. Auf den Bruchstücken wurden die Forderungen der 12 Artikel eingraviert. Christoph Schappeler, Priester und Prediger in Memmingen und

Sebastian Lotzer ein Kürschner, geboren in Horb am Neckar gelten als die eigentlichen Verfasser der Zwölf Artikel und der Bundesordnung. Sie wollen mit der Obrigkeit auf Augenhöhe verhandeln, Grundlage ist das Evangelium. Die Zwölf Artikel wurden auf den Granitplatten stichwortartig zusammengefasst und enthalten aus Platzgründen nur das Wesentliche.

1. Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde; 2. Weigerung neue Abgaben zu leisten; 3. Abschaffung der Leibeigenschaft; 4. Erlaubnis zur freien Jagd und freiem Fischfang; 5. Freie Holznutzung; 6. Keine neuen Frondienste; 7. Verhältnismäßigkeit der Belastungen; 8. Keine übermäßigen Abgaben auf Güter; 9. Keine Willkür vor Gericht; 10. Gemeindewiesen sollen zurückgegeben werden; 11. Abgaben der Witwen sollen abgeschafft werden; 12. Wenn einer oder mehr Artikel nicht gemäß des Wortes Gottes sind, soll nach Beweis Abstand genommen werden. Geschichte in Quellen, Bd. 3, München 1976, S. 145 ff.

Zielstrebig führt der Weg auf den Monolith zu. Sie wollen Teil davon sein, sie fordern mehr Rechte, sie wollen Mitbestimmen. Ein Verhandlungsvorschlag der Aufständischen von 1525 gibt uns Aufschluss darüber, wie die Bauern sich das Ganze gedacht hatten. Neben Herzog Ulrich soll ein Zwölferausschuss (Adel, Städter, Bauern - zu gleichen Teilen) regieren. Ohne Ausschuss darf Ulrich nichts beschließen. Amtsleute werden durch den Rat eingesetzt. Vom Zehnten werden Pfarrer und Lehre bezahlt. Für Wasser, Weide, Wald und Wild wird ein neues Gesetz erarbeitet usw.

Am Kopf des Monoliths ist das Dreieck zu sehen. Trinität, christliches Symbol für die Dreieinigkeit Gottes. Viele Bauern sahen sich als Verteidiger des göttlichen Rechts. Ihnen wurde ein neuer Weg aufgezeigt, ihre Leben unter einer ganz anderen Perspektive zu betrachten.

Historiker Peter Blickle, „...“, dass die Aufständische Gewalt wo immer möglich vermieden. Von Seiten der Bauern war es kein Krieg, nur von Seiten der Herren.“

Jerg Ratgeb ist diesen Weg gegangen.

Der Monolith mit seinen glatten Flächen, den aufstrebenden Kanten, der geschlossenen Form ohne Makel, als ästhetisch perfektes Symbol, führte die trügerische Illusion vor Augen. Er hat vier Seiten. Die Vier galt im Mittelalter als die Zahl des Irdischen, den vier Elementen der Erde, im Gegensatz zur Drei, der Zahl Gottes der Trinität. Die Vier steht für die Ordnung der Welt, Symbol der sichtbaren Wirklichkeit. Der Monolith entpuppte sich als Pfeiler der Macht, als Legitimation der Obrigkeit, Lehnsherren und Ehrbarkeit. Er steht klar und fest geordnet auf einem Sockel, sich selbst erhöht und ist weithin sichtbar. Die vier Seiten stehen für die irdische Obrigkeit, welche die Regeln und Ordnung für das Zusammenleben beschließt und vorgibt.

Sigrun Müller und Christian Weiß in „Der Maler Jerg Ratgeb und der Bauernkrieg“ Es ist wohl ein tragisches Gesetz, das auch für andere Revolutionen gilt, dass Freiheitskämpfer, wenn sie ihren Prinzipien der Freiheit und Demokratie wirklich treu bleiben, im militärischen Kampfe autoritären Gegnern unterlegen sind. Oder umgekehrt: dass Revolutionen nur dann siegen, wenn sie selbst autoritäre Mittel anwenden und sich damit vom Ziel der Freiheit und Menschenwürde entfernen.

Der Pfeiler der Macht zeigt nun Einschüsse und Einkerbungen an seiner makellosen Oberfläche. Es sind gleichsam Spuren der Veränderungen, die an der Ehrbarkeit kratzen. An seinem unteren Ende zeigt der Pfeiler ein abgeschlagenes Eck. Dieses Stück ist wieder eingesetzt. Die Ordnung ist wieder hergestellt, Risse bleiben. Durch den Glanz soll eine positivere Wirkung erzielt werden. Das Schöne soll bewundert werden, damit sich die Mängel nicht offenbaren. Die Rache an den Aufständischen ist grausam. Die Adligen lassen die Anführer köpfen, erhängen, verbrennen oder vierteilen. Die Überlebenden mussten Wiedergutmachung leisten. Wer die hohen Strafsummen nicht aufbringen konnte, verschuldet sich und fällt in die Leibeigenschaft. Für die Bauern ist es eine Niederlage auf der ganzen Linie.

Truchsess Georg von Waldburg, genannt „Bauernjörg“ teilte seinen Auftraggebern nach der Schlacht am Goldberg mit. „Auf unserer Seite haben wir Gott sei Lob nicht viele Verluste zu verzeichnen, und unser Sieg ist so vollständig, dass wir in dieser Gegend keinen Widerstand mehr zu gewärtigen haben“. Seine Verluste bezifferte er mit 25 Reitern und 15 Fußsoldaten.

Geschätzte Opfer des Bauernheeres zwischen 2000 bis 3000 Mann, hauptsächlich auf der Flucht erschlagen.

Eberhard Mayer in „Der Bauernkrieg als Massenerhebung. Dynamik einer revolutionären Revolution“ dazu „In den Gerichtsprozessen wurde zwischen den Anführern der Empörung und Mitläufern unterschieden. Die Strafen bewegten sich im Rahmen des damaligen Rechtes. Man hat klar zwischen Hauptschuldigen und Mitläufern unterschieden. Die Hauptschuldigen wurden, wenn man sie fasste, grundsätzlich zu Tode verurteilt. Die Masse der Mitläufer dagegen wurde im Herzogtum Württemberg – im Vergleich zu anderen Herrschaftsgebieten – sehr gnädig behandelt, sofern sie überhaupt zur Rechenschaft gezogen wurde. Der Grund für die milde Behandlung der meisten Aufständischen lag darin, dass die Herrschenden die Bauern und Bürger brauchten, um weiterhin ein bequemes Leben führen zu können. Ein weiteres massenhaftes Töten hätte dem Land großen wirtschaftlichen Schaden zugefügt.“

Was bleibt?

Im oberen Drittel dieses Pfeilers findet sich die Inschrift „IST ALLES GUT - MORGEN IST ALLES GUT – MORGEN“ Der Text ist im Kreis angeordnet, er hat kein Anfang und kein Ende, Symbol der Unendlichkeit. Er steht dafür, dass alles bleibt wie es ist und sich doch fortwährend verändert. Alles hat seine Ordnung, dann ist alles in Ordnung. Es kann sowohl als Beschwichtigung der Feudalherrschaft wie auch als Ausdruck der Hoffnung der Bauern auf eine bessere Zukunft gelesen werden. Der Text MORGEN IST ALLES GUT ist achtmal geschrieben. In der christlichen Zahlensymbolik ist die Acht die Zahl des Neuanfangs, des Neubeginns, der geistigen Wiedergeburt, es ist auch die Zahl der Taufe und der Auferstehung.

Was lernen wir aus der Geschichte oder warum wir aus der Geschichte nichts lernen?

Der Ausdruck "Alles ist gut", wird dann am Ende alles gut? Haben wir vorausschauend auf mögliche künftige Herausforderungen gelernt? Ein Zitat von Antoine de Saint-Exupery, französischer Schriftsteller und Pilot, „Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“

Langfristig ändert sich aber doch etwas. Vor Gericht werden die Beschwerden der Bauern gegen ihre Grundherren jetzt ernster genommen, und es wird immer häufiger auch gerecht geschlichtet. Einzelnen Forderungen der Bauern wird nachgegeben, die schwersten Missstände beseitigt und Abgaben und Steuern gemildert.

Der Bauernkrieg war nur einer von vielen Kriegen. Und es gibt immer noch Menschen, die einen Kampf um ihre Rechte führen müssen. „Am Ende wird alles gut – und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende.“ Das Zitat von Oscar Wilde zeigt jedoch die Machtlosigkeit, nichts verändern zu können.

Gehört Jerg Ratgeb zu den Verlierern der Empörung?

Historiker Günther Vogler in „Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk. Der deutsche Bauernkrieg 1525“ fasste dies zusammen. „Zu den Unterhändlern Stuttgarts, die in das Bauernlager gesandt wurden, gehörte einer der großen Künstler jener Zeit: Jerg Ratgeb, seit mehreren Jahren in der Stadt ansässig, mit einer Leibeigenen verheiratet, Maler aufrüttelnder Altarbilder, von denen eines im benachbarten Herrenberg aufgestellt war. So wie er dort Apostel und Jüngern das Antlitz von einfachen Menschen aus dem Volk verliehen und einen Christus gemalt hatte, der um Erlösung der Menschen willen alle ihm von seinen Peinigern zugeführten Demütigungen und Schmerzen ertrug und über Leiden und Nöte triumphierte, so stand der Maler nun selbst auf der Seite des Volkes.“

Das Werk dient als Grundlage für künftige Diskussion über das Leben und Werk Jerg Ratgeb. Damit sie nach Brauch der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ gemeinsam gelesen, zusammengetragen und diskutiert werden, und der Ertrag der Gemeinschaft zugutekommt.